Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahmeder Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 97. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 27. April 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der Novelle

„Ein unbeschriebenes Blatt"

sowie der in sieben Farben schön ausgestattete

Wandkalender für 1899

gratis

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Ein Düsseldorfer Sozialpolitiker.

So oftmals haben wir uns an dieser Stelle veranlaßt gesehen, in der Erinnerung an das elendeste aller Wahlsysteme die mangelnde sozialpolitische Erleuchtung unserer städtische Verwaltung und jener Kreise unserer Einwohnerschaft zu beklagen, denen auf grund dieses Wahlsystems mit der Berechtigung zu wählen, noch lange nicht immer die Fähigkeit gegeben wird, auch geistig zu denken. Wir beneideten so manches andere Gemeindewesen um diese gesunde Errungenschaft und beinahe hatten wir uns mit dem Gedanken befreundet, daß hierorts unser Schicksal unabänderlich sei.

Da kommt denn zur rechten Zeit ein Mitbürger Herr Rechtsanwalt Eugen Böninger, Dr. juris, und beweist uns zur Augenscheinlichkeit, daß auch in unseren „maßgebenden" Kreisen alle geistige Regsamkeit und alles innige Erfassen sozialpolitischer Dinge noch nicht zu Grunde ging. Herr Dr. juris Eugen Böninger beweist es uns durch eine Broschüre „Leitende Gedanken gesunder Volkswirtschaft", die er für rätlich hielt, soeben in die Welt zu setzen, und er beweist es uns mit einer Gründlichkeit, die konform ist derjenigen seines großen Nebenbuhlers auf diesem Gebiete, des Freiherrn von Stumm.

Die Verdienste derer aus dem Geschlechte der Böninger datieren nicht erst aus jüngster Zeit. Schon seit Jahrzehnten beherrscht die Tabakmarke A B des Duisburger Großfabrikanten Arnold Böninger weit mehr als deutsche Gebiete und wenn ein junger Geschlechtsgenosse daraus die Veranlassung entnahm, wenn auch nicht Tabaksnebenbuhler, sondern erwähnenswerte Beachtung zu finden, so mag er aus diesem Artikel, der unter dem unmittelbaren Eindruck seiner vollen Persönlichkeit geschrieben wurde, ersehen, inwieweit er seinen Zweck erreicht hat. Und wenn in dieser Broschüre nichts zu bewundern wäre — der Mannesmut, eine solche Schrift vor die Oeffentlichkeit zu bringen, ist bewundernswert, fast heroisch.

Freilich, so unentbehrlich wie manchem Arbeiter sein Päckchen A B, sind die Worte des Herrn Verfassers nicht! Ja, selbst auf die Gefahr hin, kleinlich zu erscheinen, vermögen wir das Gefühl nicht zu unterdrücken, als ob manche dieser „Gedanken" mehr leidend denn leitend seien! Aber für die Bedürfnisse des Herrn Doktors kommt unsere Meinung — Gottlob! — kaum in Betracht!

Was also bestimmt sich Herr Dr. juris Eugen Böninger seinen Mitmenschen plausibel zu machen. Da versichert er uns denn gleich auf den ersten Seiten:

„Man kübert die urteilslose Menge (mit sozialpolitischen Vorschlägen) ohne zu beachten, daß schon jetzt die zusammengeschrumpften Erträge des in der Industrie werbenden Kapitals dem letztern vielfach nur sehr zweifelhafte Genüsse bieten, und daß die Versuche, die Theorie einer besseren Beteiligung des Arbeiters an jenen Erträgen durch Witwen- und Waisenversicherung, fernere Begrenzung der Arbeitszeit, Einführung von Arbeiterkammern, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit und dergleichen in die Wirklichkeit zu übersetzen, sehr bald dahin führen würde, unsere Industrie nicht nur auf dem kontinentalen Markte konkurrenzunfähig, sondern überhaupt das gesamte Gewerbe lebensunfähig zu machen, das Kapital aus den gewerblichen Unternehmungen zu vertreiben und an Stelle von Thätigkeit und Verdienst den Arbeiter durch allmählige Vernichtung jeder Erwerbsgelegenheit dem berühmten Nichts gegenüber zu stellen."

Wir nehmen nach allen Regeln natürlicher Logik wohl nicht zu Unrecht an, daß außer „finanziellen Erträgen" auch noch anderes „einschrumpfen" kann, so beispielsweise ein menschliches Gehirn. Das — unserige muß sich unbedingt in einem solchen engen Zustande befinden, da wir den obigen Ausführungen einzig Verständnislosigkeit entgegenbringen und — so sonderbar das klingen mag! — diese Verständnislosigkeit nicht einen Augenblick lang bedauern.

Freilich, gewisse Schlagworte, die so häufig sind, daß uns der Schädel beim Schreiben dieser Zeilen nach brummt, haben wir uns anzueignen vermocht, so die „zweifelhaften Genüsse" des Kapitals. Dem Herrn Doktor, welcher bekanntlich schon die Welt umsegelte und anscheinend im Hafen der Sozialpolitik die gewünschte Ruhe und Muße zu „leitenden Gedanken" fand, wird auch das Universitäts- und sonstiges „besseres Leben" nicht unbekannt sein! Nun gut! In welchen „zweifelhaften Genüssen" dort die Söhne und Enkel der Begüterten die Monetten ihrer Erzeuger anlegen — darüber dürften nach seinen eigenen Worten der Herr Doktor und wir ganz derselben Meinung sein! „Das berühmte Nichts" aber ist bekanntlich jener Zustand des ewigen Vergessens und der ewigen Vernichtung, der hoffentlich — pardon: leider die Broschüre des Herrn wohl recht bald anheimfallen wird.

Der Verfasser wird es ganz gewiß verschmähen, mit uns in einen sozialpolitischen Diskurs einzutreten. Und sollte er es nicht verschmähen, so würden wir es thun. Nur eines legt uns die Erinnerung und ein mauvantaner, kein „leitender" Gedanke auf die Zunge! Auch bei der damaligen Einführung der drei großen Arbeiterschutzgesetze zeterte die Großindustrie oder das Kapital in allen, selbst den lautesten Tonarten, daß damit der deutschen Exportindustrie der Todesstoß versetzt werde. Und heute, nach fast zehnjährigem Bestehen dieser Gesetze, besitzt Deutschland nächst England den größten europäischen Export, hat es Frankreich längst überflügelt, hat es sich zu einer der bedeutendsten und blühendsten Handelsnationen der Welt aufgeschwungen. Doch das sind nur Erinnerungen, welche zeigen „die leitenden Gedanken der gesunden Volkswirtschaft" natürlich nur unmaßgeblich sein sollen, geschweige denn gegen dieselben aufzukommen bestrebt sind.

Noch ein wenig weiter blätterten wir in dem Exposé, um schon bald die folgende Stelle zu finden, nachdem kurz vorher die „übertrieben hohen Löhne der Industrie" festgelegt worden waren:

„So kann man getrost sagen, daß die Lage der arbeitenden Bevölkerung in Deutschland eine glänzende ist, in Berücksichtigung ihrer Lebensverhältnisse eine bessere, wie die aller übrigen Stände des Volkes.

Da uns — es sei wiederholt betont — das sozialpolitische Verständnis des Düsseldorfer Rechtslehrers abgeht, so liegt uns auch hier ein direkter Widerspruch fern. Aber das wollen wir dem hochgeschätzten Herrn doch verraten, daß wir eigentlich gar nichts dagegen haben, wenn hunderttausende deutscher Proletarier, die mit Frau und oft vielen Kindern auf zwei elenden Dachstübchen vegetieren, Behausungen, welche der völlige Ruin aller gesitteten Familienordnung sind —, wir meinen, wenn solche Leute mit Frauen ihre „glänzende Lage" dahingaben, um mit der Enge sittlich zu nehmen, die der Herr Rechtsanwalt Dr. Böninger mit seiner Gemahlin und seinem Kinde hierselbst auf der Bismarckstraße bewohnt.

Wir haben nicht einmal etwas dagegen einzuwenden — der Herr Doktor möge uns verzeihen wie wir ihm! — wenn hunderttausende von Puddelofen- und anderen Arbeitern, hunderttausende von Bergleuten, die unter Fährnissen aller Art täglich ihr Leben in die Schanze schlagen, „sich zu verändern wünschten" und ihre „glänzende Lage" zu opfern bereit sind gegen die jährlichen Einkünfte des Inhabers der „leitenden Gedanken", der in seinen Verteidigungsreden vor einem preußischen Gerichtshof vielleicht höchstens einmal die — Verurteilung eines Angeklagten nahm.

Der Herr Doktor war vor seiner jetzigen Furcht — pardon: fruchtbaren Thätigkeit als „Sozialpolitiker" ein Weltumsegler. Es sei dem nun, wie ihm wolle, aber eine unerschütterliche Ueberzeugung können wir selbst mit aller Macht nicht von uns weisen, nämlich: daß er das am besten geblieben wäre! -n.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit dem von den Antisemiten in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag, betreffend das Betäuben der Schlachttiere. Der Antrag bezweckt in der Hauptsache ein Verbot des Schächtens. Die Befürworter des Antrages, die Antisemiten Dr. Vielhaben, Dr. Böckel und Bindewald, sowie der Konservative Dr. Oertel, der namens des größeren Teils seiner Partei dem Antrag zustimmte, wollten die antisemitischen Motive ihres Vorgehens nicht gelten lassen. Sie schützten humanitäre Rücksichten vor und bemühten sich nachzuweisen, daß das Schächten eine grausame Tierquälerei sei, der man, wie es bereits in Sachen geschehen sei, mit gesetzgeberischen Mitteln entgegentreten müsse. Der Versuch dieses Nachweises mißlang aber durchaus, die von den Gegnern des Antrages auf Grund eigener Wahrnehmungen und sachverständiger Gutachten alsbald dargethan wurde. Gegen den Antrag wandten sich namens des Centrums Abgeordneter Dr. Lieber, der nationalliberale Dr. Kruse, die Abgeordneten Rickert und Schrader von der Freisinnigen Vereinigung, die Abgeordneten Dr. Höffel und v. Tiedemann von der Reichspartei, Abgeordneter Eickhoff von der Freisinnigen Volkspartei und namens der Sozialdemokraten der Abgeordnete Liebknecht. Abgeordneter Eickhoff bemerkte, daß, solange kein Beweis erbracht werde, daß das Schächten eine unzulässige Tierquälerei sei, kein Grund zu gesetzgeberischem Vorgehen vorliege. Andernfalls würde er und seine Freunde bereit sein, den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten und unbeschadet der Toleranz, welche humanen und frei denkenden Männern zukäme. Abgeordneter Liebknecht machte u. a. auch geltend, daß, wenn es den Konservativen und Antisemiten so sehr um den Tierschutz zu thun sei, sie doch auch gegen die Parforcejagden auftreten sollten. Kommissionsberatung wurde von keiner Seite beantragt, so daß die zweite Lesung, wenn es zu einer solchen überhaupt noch kommen sollte, gleich im Plenum stattfinden wird. Mittwoch stehen die Anträge betr. Errichtung von Arbeitskammern, und Pachmicke-Rücke, betr. Schaffung eines Reichsarbeitsamts auf der Tagesordnung.

Wegen des Portals für den **Friedhof der Märzgefallenen** ist gestern von dem Berliner Bezirksausschuß verhandelt worden, bei dem bekanntlich der Magistrat auf Aufhebung der Verweigerung der polizeilichen Bauerlaubnis geklagt hatte. Die Verhandlung nahm einen kurzen und eigentümlichen Verlauf. Der Vorsitzende, Geheimrat Kayser, forderte die streitenden Parteien zu einem Vergleich auf. Gegen eine würdige Herstellung des Friedhofes werde Niemand etwas einwenden. Die Inschrift, welche besagt, daß dort die Märzgefallenen ruhen, habe aber etwas Demonstratives, da auf dem Eingang keines anderen Friedhofes angegeben sei, wer dort ruhe. Der Vertreter des Polizeipräsidiums deutete an, daß die Bauerlaubnis erteilt werden würde, wenn dieses Bedenken behoben werde, und der Vertreter des Magistrats übernimmt es, diesem entsprechend zu berichten, worauf die Verhandlung vertagt wurde.

So kann auf die Dauer nicht regiert werden, schreibt die „Köln. Volksztg." in einem Artikel über die Kanalvorlage. „Es mag sein, daß Herr v. Miquel wirklich ein warmer Freund der Kanalvorlage ist, aber das ist schon ein großer Uebelstand, besonders im Interesse der Staatsautorität, daß er von dem überwiegenden Teile der öffentlichen Meinung nicht dafür gehalten wird. Erst werden alle möglichen Privatäußerungen des Kaisers verbreitet, die sich mit der größten Lebhaftigkeit für den Mittellandkanal aussprechen, dann wird im Ministerium mit ungeheurer Sorgfalt eine bezügliche Vorlage ausgearbeitet, und schließlich, wenn es „zum Kappen" kommt, ist alle Welt in Zweifel, ob der Kanal nun ernstlich beabsichtigt sei oder nicht. Mit ausgesuchtem Hohn sagte Graf Kanitz: „Herr v. Miquel, der, wenn ich ihn recht verstanden habe, für den Kanal gesprochen hat." Das sind doch unmögliche Zustände, dabei kann das Ansehen der Regierung nicht gedeihen. Im Volke darf nicht die Meinung aufkommen, daß die Regierung selber nicht weiß, was sie will, oder daß in den wichtigsten Fragen sich zwei Parteien in ihr befinden, die sich gegenseitig die Wage halten. Geht es doch nicht allein in bezug auf die Kanalvorlage so, auch in bezug auf andere Gesetzentwürfe, z. B. das Fleischbeschaugesetz, wird gemunkelt, daß sie in Regierungskreisen selbst die schärfsten Gegner hätten. So kann auf die Dauer nicht regiert werden!"

Aus Hinterasien. Dem Kiautschau-Bibliothek-Komitee ist ein Schreiben des Gouverneurs Jaeschke zugegangen, worin dieser den Dank der jungen Kolonie für die Stiftung einer Bücherei ausspricht. Es heißt darin: In schönerer Form hätte die Teilnahme der Heimat für das Wohlergehen aller, die hier im Dienste des Vaterlandes wirken, sich nicht äußern können. Möge der Wunsch des Komitees sich reichlich erfüllen.

Ein unbeschriebenes Blatt.

Novelle von A. Duhten.

(15. Fortsetzung.)

Drinnen fuhr Sibylle indes gedämpften Tones zu der bewährten Hüterin ihres Lebens fort:

„Katherine, Du treue Seele, die Du mir seit meiner Kindheit Tagen Pflegerin und Freundin warst, ich weiß nicht, wie lange ich noch zu leben haben werde, — — nein, unterbrich mich nicht, Alte, — ich möchte nur einige Anordnungen treffen, davon stirbt man ja noch nicht. Durch den Arzt erfuhr ich, daß mein treuer Traunsdorf, der Freund meiner Jugend, hier ist. Er soll sofort zu mir kommen. Er kann mir am besten dabei helfen!"

„Aber, Fräulein — —" wollte Katherine einwenden, allein Sibylle ließ sie nicht weiter kommen.

„Gieb mir noch etwas von der stärkenden Arznei, Katherine!" sprach sie hastig. „So, und nun laufe Dich, — hole ihn, — ich rege mich sonst auf und das könnte mir schaden!"

Das wirkte. Ohne weitere Einwendungen verließ Kathrine das Gemach.

Sobald Sibylle sich allein wußte, verschwand das Lächeln von ihren Zügen.

„Gott, mein Gott," betete sie und rang die gefalteten Hände, „ist es denn wirklich wahr? Soll ich Deine schöne Welt so bald verlassen müssen? Aber wenn es sein soll, dann gieb mir Kraft, vorher noch mit dem Leben abschließen zu können; gieb mir vor allem Mut zum Sterben! Hilf mir, o, Herr!"

Da hörte sie Schritte nahen. Rasch nahm sie noch einmal von der neben ihr stehenden Medizin und fühlte sich bedurch so wunderbar gestärkt, daß sie sogar lächelnd nach der Thür zu blicken vermochte, als diese jetzt langsam und behutsam geöffnet wurde und eine Sibylle nur zu wohl bekannte Gestalt in deren Rahmen erschien: — Traunsdorf.

Die Sonne, die das Nebenzimmer erleuchtete, fiel hell auf die Gestalt des Eintretenden, und so erblickte Sibylle im volleren Lichte den Mann, den, seit sie ihn zuletzt gesehen, sich kaum verändert hatte.

Von dem hellen in das verdunkelte Zimmer tretend, war Traunsdorf seinerseits einen Augenblick lang nicht einmal imstande, Sibylle überhaupt zu sehen, die ihm lächelnd ihre Hand entgegenstreckte.

„Willkommen, lieber Freund!" rief sie ihm zu, aber ihre Stimme däuchte ihm verändert, belegt, nicht mehr so volltönend wie vor Zeiten; doch dachte er im Moment nicht weiter darüber nach, sondern eilte auf sie zu, blieb aber, von dem Anblick, der sich ihm bot, sprachlos, vor ihrem Bette stehen.

„Sie finden mich verändert, Freund?" sprach sie leise. „Aber wir dürfen jetzt mit diesen Nebendingen keine Zeit verlieren. Gott sei gedankt, daß Sie gerade jetzt, da ich Sie eilligst brauche, hier eingetroffen sind. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir und leihen Sie mir Ihr Ohr. Das laute Sprechen strengt mich an. Ich — ich — — Ach, Ihnen darf ich es ja sagen! Ich habe meine Stimme verloren, — ich werde nie mehr singen können!"

Traunsdorf rang nach Worten, doch sie blieben ihm in der Kehle stecken.

„Allein davon wollte ich jetzt nicht reden," fuhr sie fort, „ich bedarf eines Freundes, der mir meinen letzten Willen aufsetzt, und da wende ich mich an Sie! Unterbrechen Sie mich nicht, lieber Freund!" fuhr sie fort. „Ich kann nur reden, solange es mir meine Kräfte erlauben. Davon aber stirbt man ja noch lange nicht, daß man sein Testament macht. Sie waren von jeher mein Freund. Wollen Sie es ganz besonders jetzt sein? Wollen Sie mir feierlichst versprechen, soweit es Ihnen irgend möglich ist, meinen Wünschen nachzukommen?"

„Das schwöre ich Ihnen, Sibylle!" bekräftigte er. „Ihnen gehört mein Leben, — verfügen Sie über dasselbe!"

„So ist es nicht gemeint," versetzte sie lächelnd. „Allein dort ist Schreibzeug und Papier. Nehmen Sie es, setzen Sie sich zu mir und schreiben Sie genau auf, was ich Ihnen sagen werde. Die gesetzliche Abfassung überlasse ich Ihnen. Vor allen Dingen aber schreiben Sie jetzt!"

Und Traunsdorf that, wie sie ihm hieß, und schrieb, was sie ihm sagte, obgleich Thränen seinen Blick verdunkelten und aufs Papier niederfielen.

„Ich wünsche," begann Sibylle, „daß nach meinem Tode aus meinem Vermögen, bestehend aus einhundertsechzigtausend Mark und in guten Papieren bei der Nationalbank in P. auf meinen Namen niedergelegt, eine Stiftung gemacht und der Stadt Trier übergeben werde, und daß die Zinsen des Kapitals zur Erziehung armer, mutterloser Mädchen, die einen Beruf ergreifen wollen, um sich selbst in der Welt weiter zu bringen, verwendet werden sollen. Solange aber meine Katherine lebt, sollen ihr von den Zinsen jährlich tausend Mark gezahlt werden, damit sie ihr Leben ohne Sorgen zu beschließen vermöge. Meinen Freunden vermache ich jedem ein Andenken, dem Professor Behagel zu W. meine Noten und meine goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft; Ihnen, lieber Traunsdorf, mein lebensgroßes Oelbild und die Mandoline am goldenen Bande, welche dort über meinem Bette hängt; Katherine meine Garderobe, soweit sie nicht zur Bühne gehört, und an Schmuck, soviel sie sich auswählen mag; Frau von Falkenhorst meinen Brillantschmuck, und ihm — — ist er wohl hier, Traunsdorf? Ihm möchte ich das Andenken selbst übergeben!"

„Noch nicht," erwiderte dieser leise, „aber er kann jede Stunde eintreffen."

„Dann soll er sich beeilen," flüsterte sie, „meine Zeit ist kurz bemessen. Wenn ich nicht mehr bin," fuhr sie fort, „soll man meinen Leib nach Trier bringen. Dort, wo ich so kurze Zeit jung und glücklich war, dort, wo ich wünsche, daß mein Name im Herzen der Menschen fortlebe und der Makel, welcher von einst her an ihm haftet, verlösche, dort möchte ich auch begraben sein, damit — —"

Sie konnte nicht weiter reden, denn Traunsdorf schluchzte laut und bedeckte ihre Hand mit Küssen.

„Sibylle, Sibylle," rief er, „Sie dürfen noch nicht von uns gehen, dürfen mich, nachdem ich Sie endlich wiedergefunden habe, nicht so allein zurücklassen auf der Welt!"

„Traunsdorf," lächelte sie, „ich weiß es jetzt, Sie haben mich einst lieb gehabt, und wenn ich Sie so neben mir sehe, dann kommt mir meine schönste Zeit und auch mein tiefstes Leid in Erinnerung. Bleiben Sie mein Freund und vergessen Sie mich nicht, aber — für Sie ist es nicht gut, einsam das Leben zu vertrauern! Nehmen Sie sich ein braves Weib!"

„Nie, nie, Sibylle!" rief er, „Sie waren meine einzige Liebe, und wenn Sie gefunden, wenn Sie nicht mehr singen können, dann, wollte ich Sie bitten, werden Sie mein Weib!"

„Zu spät, mein Freund!" sprach sie trübe. „Meinem Leben ist ein Ziel gesetzt, — aber wenn auch, wenn ich auch weiterleben dürfte, — Ihnen hätte ich meine Hand doch verweigern müssen! Aber so lange Sie einsam bleiben, nehmen Sie sich meiner Katherine an! Dann weiß ich Euch beide wohl versorgt . . . . Meinem Impresario soll man fünftausend Mark geben von dem Gelde, das sich noch in meiner Kasse befindet, die auch sicher für Begleichung meiner Verbindlichkeiten, besonders dem Arzt gegenüber, sowie für die Hotel- und Beerdigungskosten reicht. Meine Theatergarderobe werde unter die Damen der hiesigen Bühne verteilt, die mit mir zugleich aufgetreten sind. Meine übrigen Freunde sollen sich Andenken nach freier Wahl aussuchen, und was Rest bleibt, werde zu gunsten der Stiftung verkauft, — auch mein kleines Landgut am Kaiserfee. Und nun, — heißt es scheiden, Traunsdorf, und denn rufen Sie mir Thusnelda Falkenhorst und meine Katherine und wen Sie als Zeugen für mein Testament für nötig halten. Kommen Sie, Freund meiner Jugend, beugen Sie sich zu mir nieder, ich fühle mich zu schwach!" Und als sich Traunsdorf zu ihr niederneigte, umschlang sie seinen Hals mit den linken, nicht mehr in Binden eingehüllten Arm und drückte einen einzigen Kuß auf seine Stirn. „Und jetzt gehen Sie und kommen Sie mit den Zeugen wieder!"

Traunsdorf stürzte hinaus, während Katherine herbeieilte und der Halbohnmächtigen von den stärkenden Tropfen einflößte. Nachdem sie wieder zu sich gekommen und das von Traunsdorf verfaßte Testament von dem Hotelbesitzer und ihrem Impresario als Zeugen unterschrieben worden war, entfernten sich alle bis auf die alte Katherine und Thusnelda.

„Ist Ihr Gatte noch nicht zurück?" fragte Sibylle mit leiser Stimme.

„Nein, aber er muß im Verlauf von wenigen Stunden eintreffen!" antwortete die Freifrau.

„Wenn er kommt, wollen Sie ihn denn gleich zu mir senden, Frau von Falkenhorst?" hebt Sibylle leise fort. „Ich möchte ihn nur einmal noch —"

„Sobald er kommt, soll er unverzüglich zu Ihnen eilen, teures Fräulein!" kam Thusnelda der Sterbenden schnell zu Hülfe. „Aber regen Sie sich nicht unnötig auf, Sie verbrauchen damit nur Ihre Kräfte. Ruhen Sie jetzt!"

„Ja, ich will ruhen," sprach Sibylle fast unhörbar. „Niemand soll bei mir bleiben, als Katherine. Leben Sie wohl, Frau von Falkenhorst, und Dank für Ihre treue Pflege!"

„Reden Sie doch davon nicht!" wehrte diese ab. „Sie haben Ihr Leben für das meines Kindes eingesetzt und wenn Gott gerecht ist, dann läßt er Sie gesunden und glücklich werden!"

„Glücklich!" wiederholte Sibylle matt. „Was ist das Glück? Ich habe Ruhm und Ehren genießen dürfen und in meinem Gesange das andere Glück vergessen, und das ist umsonst gerungen! Und nun, — — wenn

daß die Bibliothek, als geistige Ausfuhr Deutschlands in den Boden Chinas gesenkt, dazu beitragen, Deutschlands Ansehen zu mehren, seine dortigen Kulturaufgaben zu fördern und den hier lebenden Deutschen eine Mahnung an ihre Pflicht gegen das Vaterland sowie ein lebendiges Band mit den geistigen Interessen der deutschen Heimat zu sein. — Wie man indes in den dortigen Gegenden die „Kultur pflegt", davon legen die „zivilisierten" Amerikaner ein rühmenswertes Beispiel ab. Denn wie neuerdings aus Manila verlautet, beabsichtigen diese Kriegshelden überall, wo sie hinkämen, alles zu zerstören. In der Provinz Manila sind zahlreiche Dörfer eingeäschert worden und die Einwohner genötigt, sich nach dem Innern zu flüchten. Die Tagalen sind entschlossen, den Kampf bis zum Ende zu führen. Sie stellen selbst Kinder von zehn Jahren ein und fahren sie ins Gefecht. — Ein zweites Probchen „moderner Kultur" wurde auch vor Samoa abgelegt anläßlich der jüngsten Beschießung der Hauptstadt Apia durch die Amerikaner und Engländer. Ein dortiger Pflanzer schreibt darüber: Eine ganze Woche war ich von meiner Frau entfernt gewesen, und nur mit Lebensgefahr kam ich nach Vailele durch. Am 13. März hatten der Verwalter von Vailele und ich 3½ Stunden im Granatfeuer gestanden, und es ist mir ein Wunder, daß ich noch am Leben bin. In dem Haus, wo wir waren, platzte eine Granate, und fielen in dem Umkreis von etwa 50 Fuß nicht weniger als 21 Granaten nieder: 15 von den Amerikanern und 6 von den Engländern und dies alles, trotzdem die deutsche Flagge vor dem Haus wehte. Zweimal bin ich gefangen genommen worden, als Spion verdächtigt, und bei einem Versuch, nach Vailele in der Nacht zu kommen, bin ich zweimal von den Engländern angeschossen worden.

Aus der gestrigen ersten Sitzung der Kommission für die Kanalvorlage wird berichtet, daß die bereits mitgeteilten Anträge des Grafen Strachwitz abgelehnt worden sind. Im Laufe der Sitzung wurde die Besprechung über die wirtschaftliche Bedeutung des Kanals begonnen, unter andern hielt Minister von Miquel eine längere entschiedene und warme Rede für den Kanal.

Der Geheime Obersinanzrat Marcinowski, verantwortlicher Rat und Vorgesetzter der Generallotteriedirektion, ist im 66. Lebensjahre plötzlich verschieden, nachdem er fast 22 Jahre dem Ministerium angehörte.

Von „autoritativer" Seite wird mitgeteilt, daß das Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger nun doch nächster Tage dem Bundesrat zugeht und jedenfalls noch zur Beratung im Reichstage gelangen soll.

Welch angenehmer Ton in den bayerischen Bauernbundes-Kreisen herrscht, davon giebt die folgende kurze Notiz der „Donau-Zeitung" eine Ihee; sie schreibt: „Wieland sitzt Dank seiner unbeugsamen Energie fester als je vorher im Sattel, nachdem seine Gegner die Flinte ins Korn werfen. Er wird den Abgeordneten mehr als vorher den Ochsenfiesel zu kosten geben. Dr. Gäch hat ihnen den Kampf angekündigt. „Wir brauchen Redner", schrie er, „unsere Abgeordneten sind ja nur Laffen!"

Ausland.

Frankreich. Dem Ehrenmann du Paty de Clam wird der französische Boden zu heiß. Zeitungen wissen zu berichten, daß der Exhaulmke sich damit beschäftige, die belgisch-französische Grenze zwischen ihn und seine Verantwortlichkeit zu legen. Er beabsichtige, sich in Belgien bei Tinant anzukaufen. Zu diesem Zwecke habe sich in der letzten Zeit der nationalistische Abg. Lasteelin in Belgien aufgehalten und sei von der Brüsseler Geheimpolizei scharf überwacht worden. — Déroulède und Habert wollen durchaus des Nahmes teilhaftig werden, wirkliche Hochverräter und Umstürzler der That gewesen zu sein, als sie am Tage des Begräbnisses Felix Faures den General Roget und seine Truppen aufforderten, zum Elysee zu marschieren. Da ihnen aber der Staatsanwalt den Gefallen nicht erweisen will, sie als solche anzuerkennen, sondern in ihrem Beginnen nur den Versuch umstürzlerischer That erblickt, so haben sie sich hingesetzt und in ihrem von uns schon erwähnten Memorandum auf Grund von Zeugenaussagen bewiesen, daß sie auf diesen Ruhm Anrecht haben. Sie beweisen, daß ihre Handlungen unter den Artikel des Strafgesetzbuches fallen, der die Attentate und Komplotte gegen die Sicherheit des Staates bestraft. Wenn auch die Notwendigkeit ihrer Taktik im letzten Augenblick eine Aenderung in den großen strategischen Linien ihres Planes zur Folge hatte, so beweise das nicht, daß eine Vereinbarung zum voraus nicht getroffen war. Wie auch immer die Anklagekammer, die heute über die Form der zu erhebenden Anklage berät, entscheiden werde, jedenfalls müßten sie sich vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Arbeiterfrage.

Streikkachrichten. Der Ausstand der Sammetweber in Krefeld ist jetzt in allen Fabriken als beendet zu betrachten, mit Ausnahme der Weberei von R. Schell & u. Co., wo noch keine Einigung erzielt ist. — Die Sammetweber von Lay und Puhr und Gebrüder Kassl in Schöttels fordern Lohnerhöhung. Die Firmen sind gewillt, einen Teil der Forderungen zu genehmigen. — Eine Zimmerergesellen-Sympathiebewegung ist in Halle ausgebrochen. Berlangt werden 45 Pfg. Stundenlohn, die Zimmermeister verhalten sich ablehnend. — In Belgien ist man trauphaft bemüht, die Grubenarbeiter zum Ausstand zu reizen. Sie verhalten sich jedoch ruhebrhaft. Die „Franks. Ztg" meldet aus Belgien berichtet, daß die öffentliche Meinung in Charleroi und Überhaupt in ganz Belgien entschieden auf Seiten der streikenden Arbeiter sei. Alle Welt, mit Ausnahme der Direktoren der Bergwerke und ihrer Presse, unter der sich leider die „Gelbe Belge" durch eine ganz besonders extreme Haltung bemerkbar macht, ist der Ansicht, daß die Streikenden es niemals zu diesem Streik hätten kommen lassen dürfen, der bereits heute ein schweres Unglück für die gegenwärtig so blühende belgische Industrie bedeutet und dessen Folgen noch ganz unberechenbar sind. Die Redner der Aufständischen sprechen stets durchaus sachlich, von irgend einer „Hetzerei" kann keine Rede sein. „Man kann in englischen Trade-Unions" nach dem Bericht „nicht phrasenloser reden". In Charleroi beträgt die Zahl der Aufständischen 25000, im Borinage 18000, im Mittelbecken 15000, im Becken von Lüttich 8000.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 25. April.

Von Seiten der Stadtverordneten war zur heutigen Sitzung der in städtischen Angelegenheiten sonst so kühne Kaufmann Konrad Ludwig Fuhdahn nicht erschienen. Es stand die „Theatervorlage" zur Beratung und Herr Fuhdahn hatte hier ein recht lebhaftes Wörtlein reden können. Aber er war merkwürdigerweise nicht da.

Ueber eine schon seit langer Zeit durch die Presse bekanntwortete Mißbrauch herrschte im Kollegium volle Einmütigkeit; das bisherige Gehalt der Mitglieder unseres städtischen Orchesters wurde um 120 Mark pro Mitglied und Jahr erhöht. Das Durchschnittsgehalt der Herren betrug bisher 1700 Mark (1500—1860 M) und soll die Erhöhung vom 1. April d. J. an Geltung haben.

Herr Professor Barth hatte ein längeres Exposé ausgearbeitet, in welchem er die Verstärkung des Orchesters um 15 Mann befürwortete. Die Versammlung verschloß sich auch hier den vorgebrachten Gründen nicht; sie erhob den diesbezüglichen Antrag zum Beschluß und soll die dadurch perfekt gewordene Orchesterverstärkung sich ziemlich gleichmäßig auf alle Instrumente verteilt werden. Die erwachsende Mehrausgabe beträgt 20 800 Mark, die auf die Stadt bei Kosthalle und des Stadttheaters verrechnet werden sollen. Auch hat sich der hiesige Musikverein bereit erklärt, 2000 Mark zu den Kosten der Verstärkung des Orchesters beizutragen und außerdem 1000 Mark in dem Jahre, an welchem hierselbst ein Niederrheinisches Musikfest stattfindet.

Bei folgende Punkt der Tagesordnung lautete: „Bestellung der Bedingungen für die Verpachtung des Stadttheaters", zu welcher Sache Herr Bürgerverordneter Feistel das Referat hatte. Nach seinen Ausführungen hat sich das Theaterkomitee recht eingehend mit der einschlägigen Materie befaßt und für den zukünftigen Theaterpächter einen neuen Vertragsentwurf mit schärferen, prägnter abgefaßten Bedingungen ausgearbeitet.

Wir nehmen natürlich an, daß die Philippika, die Herr Feistel hierauf bezüglich des Weimarer Intrigs des verstorbenen Theaterdirektors Stangemann hielt, ihm von Herzen kam. Während also böse Zungen behaupteten und dazu noch ganz bestimmt behaupteten, daß der Reinverdienst des Pächters in der Saison von 1897/98 und derjenigen von 1898/99 zusammen weit über 100 000 Mark betrage, rechnete uns Herr Feistel aus der achtjährigen Tätigkeit des Herrn Stangemann einen Gesamtverdienst von 80 000 Mark heraus. Dazu seien aber noch verschiedene Summen abzuziehen und belaufe sich der zum Reingewinn eines jüngen Theaterdirektors für die einzelne Saison auf 3000—8000 Mark.

Das sagt uns der Herr Bürgerverordnete Feistel und er hat es zweifellos in ehrlicher Ueberzeugung gesagt. Aber zu glauben — zu glauben brauchen wir es darum noch lange nicht und Herr Feistel möge mit der Laterne dieses jungen (auch nur einigermaßen mit den einschlägigen Verhältnissen bekannten) Persönlichkeiten suchen gehen, die zu glauben, daß Herr Eugen Stangemann aus seinem hiesigen Theaterbetriebe einen Reinverdienst von nur 3000—8000 Mark geschöpft habe.

Aber es kommt noch besser! Nach Herrn Feistel hat das Duisburger Stadttheater, dessen künstlerische Leitung gleichzeitig der hiesige Theaterdirektor seit Jahren wirksam, überhaupt keinen Reinverdienst gebracht. Das ist ebenfalls völlig neu — bisher wenigstens wurde von den enragirtesten Gegnern der Theaterverpachtung nicht geleugnet, daß Duisburg an den Gemeinden des Pachtamt mit 30—35 000 Mark partizipiere. Und diese gewaltige Summe soll nun plötzlich vom Erdboden aber auch dem Bilanzen des Theaterdirektors wie weggefegt sein! Eingeweihte auf diesem Gebiete haben sich sogar erdreistet, dem Herrn Bürgerverordneten Feistel mit bestimmten Ziffern nachzuweisen, daß obige 30 000 Mark für Duisburg keine Chimäre, sondern ein heutiger Vermögensbestandteil der Familie Stangemann sind.

Was soll es aber, sich über das Thema zu ereifern! An den nachstehenden Stellen Beachtung zu finden, ist hierauf die Presse verlegt, und für die Katz zu schreiben, haben wir weder Zeit noch Lust.

Also: nach die Bedingungen für den neuen Pächter anbelangt, so soll zunächst die achtmonatliche Sperrzeit eingeführt werden. Ferner sei eine Erhöhung der Pacht für die Garderobe (auch der Herr Stängemann durch Unterverpachtung 13,200 Mark zog) insofern vorgesehen, als der Pächter statt 6500 Mark weiterhin 9000 Mark zahlen solle. Durch die Vermehrung des Orchesters erweitte sich die Entfernung von 13 Parkettplätzen als notwendig, was für den Direktor eben weiteren Ausfall von 4000 Mark bedeute. Dagegen bringe eine gewissenhafte Nummerierung des Parterre zu viele Nachteile mit sich; es sei beliebt zu wenig Raum vorhanden und habe man daher von dieser „Reform" Abstand genommen. (Es bleibt also im finanziellen Interesse eines Engelnen auch weiterhin dabei, daß an besseren Theaterabenden die Menschen dort wie die Pöckelheringe sich zusammengepreßt finden.)

Gegen die bisher üblichen Benefize, die nur zu Unzuträglichkeiten und zu gegenseitiger Erbitterung unter dem Theaterpersonale führten, soll fortan Stellung genommen werden. Von einem gänzlichen Ausschlusse der Benefize soll zwar zunächst noch Abstand genommen, indes dem zulässigen Pächter unempfohlen werden, dieselben so weit wie eben möglich einzuschränken. Zu diesem Aufsatz wichtigen Punkt hielt der Stadtverordnete und Kaufmann des „Düsseldorfer Volksblatt", Herr Dr. Hügen, seine Jungfernrede.

Zu einem scharfen Rencontre kam es zwischen dem Oberbürgermeister Lindemann und dem Stadtverordneten Müller. Herr Müller hat irgendwann im vorigen Jahre einmal einen Antrag eingebracht, durch deutliche Verkündungen im Stadttheater eine schnellere Entleerung des Parketts herbeizuführen zu können und kimmte heute drei gleichlautende Klagelieder darüber an, daß dieser Antrag noch nicht entsprochen worden sei. Vergeblich begründete der Herr Oberbürgermeister diese Verzögerung mit recht treffenden Punkten, Herr Müller blieb gereizt und formulierte Vorwürfe, vor denen wir das Haselmann erzittern hätten, wenn wir nicht in solcher Gesellschaft gewesen wären. Wir möchten Herrn Müller anraten, dieselbe Energie in der Verfechtung von Zwecken auch bei Gelegenheiten zu entwickeln, die das eigentliche Volksinteresse mehr berühren als die schleunige Entleerung des Parketts.

Bezüglich der weiteren Bedingungen für den zukünftigen Theaterpächter wurde noch festgesetzt, daß derselbe infolge der Verstärkung des Orchesters für dadurch 7470 Mark mehr als jetzt zu bezahlen habe und für einen weiteren achten Sportmonat noch 3000 Mark. Eine die Summe von 20,000 Mark nicht überschreitende Kautionssumme soll dem Pächter verbleiben, von dem diese Summe überschreitenden Betrag der Stadt die Hälfte verbleiben.

Mit alledem die so manchmal in der Tagespresse ventilierte Uebernahme des Theaterbetriebs in städtische Regie anbelangt, so äußerte sich über dieselbe Herr Feistel auf eine (offenbar bestellte) Anfrage des Stadtverordneten Dr. Schönfeld in verneinender Weise und bekundete, daß das wie Bewohnern und die städtischen Gelder, welche das Theaterkomitee gegen diese Uebernahme ins Feld führte und zu Papier brachte, haben nicht ein Lot Schwergewicht. Was thun? Im Rate der Weisen wurde so beschlossen und darum wird es so sein!

Die übrigen Punkte der Tagesordnung vermochten hiernach ein besonderes Interesse nicht mehr zu erwecken. Bemerkt sei nur, daß der Sommerfahrplan der Straßenbahn nach der Vorlage genehmigt wurde und dem Gesuche des Bürgervereins Grone um teilweise Anrechnung seiner außerhäuslichen Dienstzeit entsprochen wurde.

Bemerkt sei nachträglich noch, daß die Verpachtung des Stadttheaters sich zunächst auf die Dauer vom 1. Mai 1900 bis 1. Mai 1903 erstrecken soll.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 26. April.

[Professor Wislicenus gestorben!] Wieder ist eine hervorragende Erscheinung der älteren Düsseldorfer Malerschule aus dem Leben geschieden. Die „Goslarer Zeitung" meldet den Tod von Professor Hermann Wislicenus, dem Schöpfer der Wandgemälde im dortigen Kaiserhause. Wislicenus war 1825 in Eisenach geboren, studierte zunächst in Dresden unter Bammann und Scherer, fand bei einem Aufenthalt in Rom Cornelius sehr nahe und wirkte dann darüber an Weimar, bis er 1863 nach Düsseldorf berufen wurde. Weimar, Leipzig, die Schackische Galerie in München, die Berliner Nationalgalerie bergen Werke seiner monumental gerichteten Kunst. Seine Hauptschöpfung waren aber die 1877 begonnenen Bilder im Goslarer Kaiserhause.

[Petition des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise um Erlaß der Telephongebühren.] Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hat neuerdings in einer Ausschußsitzung die Abfassung einer Petition beschlossen, in welcher der Staatssekretär des Reichspostamts gebeten wird, den telephonischen Verkehr der Arbeitsvermittlungsstellen, insoweit er zur Erledigung der bei den einzelnen Stellen einlaufenden Aufträge zur Beschaffung von Arbeitern oder Gesuche um Nachweisung von Arbeit erforderlich ist, kostenfrei zu gewähren. Begründet wird die Petition damit, daß sämtliche öffentliche allgemeine Arbeitsvermittlungsstellen in immer zunehmendem Maße, außer von den Ortsbewohnern, auch von der Nachbarschaft, der weiteren Umgebung und dem flachen Lande benutzt werden, nicht nur dadurch, daß auswärts wohnende Arbeitgeber und Industrie und Landwirtschaft Aufträge zur Beschaffung von Arbeitern erteilen, sondern auch in der Art, daß beschäftigungslose Leute von ihrem Wohnorte aus zur öffentlichen Arbeitsvermittlungsstelle kommen. Wenn z. B. die Bürgermeister der kleineren Städte, die fast alle an das Telephonnetz angeschlossen sind, ermächtigt wären, das Telephon den Arbeitgebern oder den Arbeitslosen behufs Rücksprache mit den Zentralstellen in den großen Städten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und wenn von dort aus die notwendigsten Rückfragen gleichfalls telephonisch bewirkt werden können, so würde hierdurch der Ausgleich des Arbeiterüberflusses in den großen Städten und des Arbeitermangels auf dem flachen Lande wesentlich erleichtert. Zum Schlusse werden die Mitglieder des Verbandes aufgefordert, sich mit dem ersuchen an die Landesregierungen zu wenden und das Weiteren auch um Portofreiheit für die Korrespondenzen der Arbeitsnachweise zu bitten.

[Spar- und Bauverein.] Am Freitag, den 28. d. M., abends 8½ Uhr, hält der hiesige Spar- und Bauverein im Saale des Herrn Peter Pütz, Flingerstraße, seine ordentliche General-Versammlung ab. Der Verein, der am 6. Mai vorigen Jahres gegründet wurde, zählte am Schlusse seines ersten Geschäftsjahres, Dezember 1898, 383 Mitglieder und ist bis heute auf 480 gestiegen. Durch die Ungunst der Verhältnisse gelang es ihm nicht im vergangenen Jahre mit seiner eigentlichen Thätigkeit beginnen zu können, doch wird er mit dem Bau von Arbeiterwohnungen in der allernächsten Zeit vorgehen. Im übrigen verweisen wir auf den Bericht des Aufsichtsrats in der vorerwähnten Versammlung und machen wir die Mitglieder hiermit auf dieselbe nochmals aufmerksam.

[Arbeiter-Sekretariat Düsseldorf.] Vom 1. Mai befindet sich das Arbeiter-Sekretariat Schwanenmarkt 2. Dasselbe erteilt Rat in allen das Arbeiterleben betreffende Angelegenheiten, wie Krankenkassen-, Unfall-, Invaliditäts-, Gewerbegerichts- und sonstigen Angelegenheiten, und werden dort die nötigen schriftlichen Arbeiten erledigt. Die Gebühren sind mäßig. Für Gewerkvereine kostenfrei.

[Aus den Gewerkvereinen.] Wir machen nochmals auch die Mitglieder auf das am Samstag, den 30. April im Viktoriasaal zu Oberbilk stattfindende Verbandsfest zum Besten des Arbeitersekretariats aufmerksam. Wir können nur dringend den Besuch desselben empfehlen. Die Hauptharmonisten der Gesellschaft B. G. D. haben ihre besten und neuesten Vorträge zugesagt und wird keiner unbefriedigt das Fest verlassen. Karten sind bei den Ausschüssen und im Arbeitersekretariat, Mendelssohnstraße 24, zu haben.

[Modernes Unternehmertum und Arbeiterfürsorge.] Infolge des ungehaften wirtschaftlichen Aufschwunges der letzten Jahre, der bekanntlich heute für unsere Industrie einen recht fühlbaren Arbeitermangel zeitigte, entstanden bereits vor längerer Zeit unsere rheinisch-westfälischen Großindustriellen ihre Agenten in die Länder des Ostens, um von dort unter dem Versprechen höherer Löhne und besserer Lebenshaltung größere Arbeiterkontingente nach hier herüberzuziehen. Daß dabei nicht immer mit den korrekteste Mitteln zu Werke gegangen worden ist, beweisen mehrere Vorfälle der letzten Zeit, welche die Arbeiterfürsorge mancher anderen Unternehmer und Industriellen in ein recht sonderbares Licht rücken. Man verpflichtete sich in diesen Fällen, dem ostelbischen Arbeiter die vollen Umzugskosten zu ersetzen, falls der Arbeiter sich auf eine gewisse Zeit (oft für Jahre) hinaus fest mache und gut führe. Geschah dies und rückte nunmehr der Zeitpunkt heran, zu welchem der Arbeiter auf die Erfüllung dieser Kontraktbedingung, also auf Zahlung der vereinbarten Summe, Anspruch hatte, dann fand sich plötzlich etwas, was seine Entlassung „rechtfertigte" und ihn um die in Aussicht gestellte Entschädigung brachte. Wie betont, sind in hiesiger Gegend mehrere derartige Fälle vorgekommen und werden wir bei nächster Gelegenheit nicht ermangeln, deutlicher zu sein.

[Geldeinziehung durch Postkarte.] Die im Postverkehr eingeführte Erleichterung, daß Geldbeträge auch mittels gewöhnlicher Postkarte eingezogen werden können, während dies früher nur mittels des sogenannten Postauftrags möglich war, hat sich das Publikum bisher in auffallend geringem Maße zu Nutze gemacht; es scheint also, daß diese postalische Neuerung noch sehr wenig bekannt ist. Deshalb sei wiederholt darauf hingewiesen, daß bei Geldeinziehungen durch Postkarte die letztere einfach nur mit der Adresse des Zahlungspflichtigen und ferner „Am Kopfe derselben Seite mit der Angabe des zu erhebenden Betrages in Buchstaben und Ziffern, sowie mit dem Namen und Wohnort des Auftraggebers zu versehen ist, während die Rückseite der Karte zu beliebigen Mitteilungen, wie z. B. auch zur Quittung über die geleistete Zahlung, benutzt werden kann. Eine solche Nachnahmekarte kostet dann nur 15 Pfg., während für den Postauftrag 30 Pfg. zu zahlen sind. Für die Uebersendung des eingezogenen Betrages aber werden von der Post die nämlichen Sätze erhoben wie bei den Postaufträgen, d. h. also die auch für Postanweisungen geltenden. Mithin kann diese Erleichterung im postalischen Geldverkehr als eine wesentliche Verbesserung bezeichnet und deshalb dem Publikum nicht genug zur Benutzung empfohlen werden.

[Eine besonders starke Maikäferplage] wird in diesem Frühjahr bevorstehen, da die Maikäfer, ihrer vierjährigen Entwickelungsperiode entsprechend, diesmal wieder ein sogenanntes Flugjahr stattfinden soll. Infolge dessen werden von Behörden schon jetzt umfangreiche Vertilgungsmaßregeln angeordnet.

[Abgefaßt] Ein Kutscher aus der Frankenstraße hatte in vergangener Nacht sich an den aufgehängten Schnitten vor einem Hause der Hochstraße begeben, die Glasscheibe zertrümmert und sich daraus zwei Tabakpfeifen daraus entwendet. Als er mit seiner Beute verschwinden wollte, hatte ihn die Polizei am Kragen und sperrte ihn ein.

[Scheusal.] Ein am Hafenwall wohnender Fuhrmann war schon lange Zeit seine arme Frau und Kinderchens fortwährend schwer mißhandelte, hatte sich gestern wieder in ganz barbarischer Weise der Mißhandlung der Genannten schuldig gemacht, und endlich seine Aufnahme in das „Mutterhaus" in der Akademiestraße zu Folge hatte.

[Zwangsbettler.] Auf dem Karlsplatz trieb sich gestern ein Bettler umher, der die Passanten um eine milde Gabe anbielt. Als ihm nun der Geld verweigert wurde, beschimpfte und bedrohte er die Leute, was endlich seine Verhaftung zur Folge hatte.

[Inhaftiert] wurden 2 Personen wegen Körperverletzung, ein Lagerhäuser wegen Widerstandsleistung sowie Gefangenenbefreiung, ein Handlanger, der vom hiesigen Amtsgericht gesucht wurde und noch Strafe zu verbüßen hatte, sowie 3 Bettelbrüder.

Solingen und Nachbarschaft. Die Uhrkette, mancher Leute, Stöcke und Schirme unter dem Arm zu tragen, hat am Montag Nachmittag in Solingen einen Unfall gezeitigt. Am Neumarkt vergnügten sich eine Anzahl von Kindern mit Ballspielen, als plötzlich der etwa 10jährige Sohn eines in der Klinkerstraße wohnenden Arbeiters laut aufschrie. Bei Haschen nach dem ihm zugeworfenen Balle war er in der Nähe eines vorübergehenden Herrn gekommen, der seinen Spazierstock in der eben gedachten Weise mit sich führte und zufällig eine unglückliche Wendung machte; die Spitze des Stocks traf hierbei das linke Auge des Knaben und verletzte es nicht unerheblich. Der Arzt hat hinzugezogen. Man hofft, die Sehkraft des Auges Augen erhalten zu können. Der Fall zeigt, wie wichtig es ist, auch in kleinen Ansammlungen achtsam zu sein und solche ersichtlich unbeabsichtigte Handlungen zu unterlassen, aus denen Gefahr entstehen kann.

— In Wald wurde wieder ein Arbeiter das Opfer seines Berufs. Er war mit Schmelzen beschäftigt, geriet beim Umschlagen eines Log. Mulden-Ofen mit dem linken Fuße unter denselben und erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Verletzte mußte dem Solinger Krankenhause zugeführt werden.

— Das Ergebnis der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung in Stadtkreis Solingen stellt sich wie folgt: Einkommensteuer pro 1899 259462 M. (pro 1898/99 236880 Mark). Ergänzungssteuer pro 1899 44114 90 Mk. (pro 1898/99 39941,20 Mk.)

Gerichts-Zeitung.

Schöffengericht vom 25. April.

Mäßchdieb. Der schon öfter mit dem Strafrichter in Konflikt geratene Maurer Johann Mß. hatte im Monat März verschiedene Häuser im alten Stadtteil mit seinem Besuche beehrt, sich auf den Hof der Häuser begeben und die dort hängenden Kleidungs- sowie Wäschestücke entwendet und diese gestohlenen Sachen dann in den Pfandhäusern versetzt. Da der Angeklagte geständig, traf denselben eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Bergehen gegen die Gewerbeordnung. Die hierselbst wohnende Ehefrau Wilhelm Pr. hatte einen Gewerbeschein, der nur für den Stadtbezirk Düsseldorf zum Hausieren gültig war. Sie ging aber nach den Dörfern und wurde dann in Lohhausen abgefaßt. Die Angeklagte muß dieses Vergehen mit einer Geldstrafe von 36 Mark büßen. Da die Verurteilte längere Zeit nicht zu finden war, wurde Haftbefehl gegen dieselbe erlassen, der aber heute aufgehoben wurde.

Aus Unsinn. Der Kellner Max Gr. stand unter Anklage, seinem Kollegen einen schwarzen Rock entwendet zu haben. Der Angeklagte, der angab, „aus Unsinn" dieses gethan zu haben, muß diesen Spaß mit 1 Woche Gefängnis büßen.

„Kerl, wenn ich Dich kriege, mach ich Dich kaput!" Mit diesen Worten bedrohte am 21. März d. J. fürzlich wegen Betrugs und Unterschlagung zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte Tagelöhner Heinrich Schütz zu Kaiserswerth den Mühlenbesitzer Jean Pesch daselbst, der ihn wegen Unterschlagung 2c. angezeigt hatte. Der Angeklagte bestritt diese Anklage, allein durch die Beweisaufnahme und die wegen Rohheitsvergehen 2c. bereits erlittenen bedeutenden Vorstrafen, setzte das Gericht gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Woche fest, welche er durchaus nicht anerkennen will.

Säumige Zeugen. In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts waren wiederum mehrere rechtzeitig sowie vorschriftsmäßig geladene Zeugen nicht erschienen, weshalb selbige in Geldstrafen bis zu 9 Mark genommen und denselben außerdem die Kosten des Verfahrens zur Last gelegt wurden.

Teure Rudeln. Der hierselbst wohnende und vorbestrafte Tagelöhner Hermann Schw. hatte in Gemeinschaft mit dem Fabrikarbeiter August Sch. von einer in der Volkerstraße stehenden Karre eine Kiste mit Rudeln gestohlen. Heute suchte jeder der Angeklagten die Schuld auf den andern zu schieben, allein die Beweisaufnahme führte zur Verurteilung des Haupträdelsführers Hermann

---

Gott mich zu sich nehmen wollte, — wäre das nicht das Glück?"

„Lassen Sie solche trüben Gedanken nicht aufkommen! Sie müssen leben, wir können Sie nicht verlieren! Vor allem aber ruhen Sie jetzt! Sie haben sich über Gebühr angestrengt. Sobald mein Gatte kommt, schicke ich ihn sofort zu Ihnen!"

„Ich danke Ihnen! Leben Sie wohl, Thusnelda!" kam es noch einmal zurück.

Tiefe Stille herrschte. Kathrine saß an Sibylle's Lager, und Thräne um Thräne fiel schwer aus ihren Augen nieder in ihren Schoß. Da legte sich auf einmal eine Hand auf ihre Schulter und Sibylle flüsterte:

„Wieviel Uhr ist es?"

„Bald 4 Uhr", war die Antwort Kathrine's die sich möglichst zu fassen suchte.

„Ist Falkenhorst noch nicht angekommen?"

„Nein, noch immer nicht!" entgegnete die treue Alte.

„Hole mir doch das eiserne Kästchen, das in der Kommode verschlossen ist", sprach Sibylle weiter, und als Kathrine es gethan hatte: „Stelle es mir aufs Bett und öffne es mit dem Schlüssel, der hier an dem um meinen Hals geschlungenen Bande hängt. So, und nun öffne die Gardinen; es ist so dunkel hier, ich kann nichts sehen, und ich möchte doch Licht haben. — Licht!"

Kathrine zog die Vorhänge weit zurück und die noch schräg am Himmel stehende Wintersonne erhellte das Gemach.

Da ertönten eilende Schritte im Vorzimmer.

„Er ist's!" rang es sich wie ein Schrei über Sibylle's Lippen. „Schnell, Kathrine, laß ihn schnell herein!" Und dann gehet! Bleibe aber in der Nähe, — ich könnte Deiner bedürfen?"

Zitternd gehorchte Kathrine und verschwand durch die Thür, die nur sekundenlang geschlossen blieb, um dann eine hohe Gestalt einzulassen, die nach einem furchtbar schmerzlichen Blick auf die Daliegende durch das Zimmer schwankte und im nächsten Augenblick mit dem Ausruf: „Sibylle, o Sibylle!" vor ihrem Lager auf die Knie sank.

Sibylle schien die Aufregung der Erwartung ungeahnte Kraft zu verleihen. Sie vermochte es sogar, dem vor ihrem Lager Knieenden die Hand entgegenzustrecken und mit wunderbarer Klarheit zu ihm zu sprechen:

„Endlich — endlich kommen Sie, mein teurer Freund, und ich darf Sie noch einmal sehen, noch einmal in Ihre Augen blicken, ehe wir scheiden müssen!"

Sich vergessend, drückte er ihre Hand fast schmerzhaft.

„Sibylle, was reden Sie da?" stieß er aus. „Scheiden? Nein, niemehr uns angehören wollen wir für Zeit und Ewigkeit! Jetzt lasse ich mich durch keine Rücksichtnahme auf ein Weib, das ich niemals geliebt habe, mehr zurückhalten! Ich durchbreche die Dämme der Konvenienz, ich löse alle Fesseln und wenn sich Berge von Hindernissen mir entgegenthürmen, — ich überspringe sie um Dich, Du Einziggeliebte!" (Schluß folgt.)

Schw. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat, während dem August Sch. eine solche von 1 Woche traf.

Mißhandlung an Kindern.

Wegen Vergehens im Amte hatte sich am Sonnabend vor der Strafkammer zu Dortmund der frühere 26jährige Lehrer Johann Henkel aus Rhynern im Kreise Hamm zu verantworten. Henkel mißhandelte die ihm anvertrauten Kinder. Ein achtjähriges Mädchen ohrfeigte er so, daß das Gesicht anschwoll, das Blut aus dem Munde floß und ein Zahn lose wurde. Einen ganz schwächlichen Knaben von sechs Jahren schlug er derart mit einem Stocke, daß die bis zu den Knöchelchen reichenden blutunterlaufenden Striemen drei Wochen lang zu sehen waren. Noch andere ähnliche Mißhandlungen wurden in der Verhandlung festgestellt. Die Regierung hat den jungen Lehrer aus dem Amte entlassen. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes in fünf Fällen zu 2 Monaten Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Auch ein Rekord.

Einem in Frankfurt a. M. wohnenden Mißtenz-Chirurgen wurde kürzlich ein neues Fahrrad, Adler 53, Fabriknummer 127,083, gestohlen. Es ist dies das fünfte Mal, das dem Herrn das Gefährt abhanden gekommen ist. Viermal hat er sein Rad wieder erhalten. Es warfen sich nun zwei Leute auf; wird er auch das fünfte Mal wieder in den Besitz des Rades gelangen und wann wird ihm das sechste Rad gestohlen.

Vom Duellbildhun.

Eine treffliche Persiflage des Duellbildhuns wurde, wie die „Leipziger Neuesten" erzählt, kürzlich verursacht. Die beiden Duellanten hatten sich mit ihren Sekundanten in der Entfernung von je zehn Meter einander gegenüber und auf das Kommando „Los!" warfen sie sich weich gekochte Eier an den Kopf. Ein jeder hatte zehn weiche Eier zum Werfen. Den einen gingen fünf, dem andern sechs Schuß fehl. Die Treffer sind so gut gewesen, daß niemand verletzt wurde. Die beiden Duellanten begaben sich dann zu einer Wirtschaft, um sich an einem guten Schoppen zu laben. Lächerlichkeit tötet. Duellcht hilft der Fluch der Lächerlichkeit mehr zur Beseitigung des Duells als alle Gesetzesparagraphen. Die neueste Mode findet hoffentlich bald Nachahmung. Zur Erhöhung des Effekts und zur besseren Kriegsübung dürfte es sich für die Herren Kavaliere empfehlen, recht faule Eier zu nehmen. Je mehr diese stinken, je reiner wachsen die Eier. — Die Duellier sollen ihren Patronen werden in diesen Vorschlägen die Verhältnisklosigkeit einer plebejischen Gesinnung entdecken, die sich nicht in die Zirnffen ihrer ganz besonders fein konstruierten blaublütigen Organsaktion hineinversetzen kann. Sie werden von Empfindungen reden, welche gewöhnliche Sterbliche nicht würdigen können. Doch ob sie ob der faulen Eier auch die Nase rümpfen, diese wohlriechenden Naturgebilde sind die beste Antwort auf den Standeshochmut, der sich im Duellbiestentum ausspricht.

Zur Prügelstrafe.

Zu dem Tode des von dem Lehrer Gnatke in Pudlitzki (Provinz Posen) geprügelten achtjährigen Knaben Grzylczak wird der „Voss. Ztg." aus Lissa gemeldet: Die Sektion der kleinen Leiche ergab, daß die Wirbelsäule gebrochen war. Die Staatsanwaltschaft hat die Beerdigung freigegeben. Dieser Mord zeigt, welche die durch gewisse Reaktionäre befürwortete Prügelstrafe führt. Die Sitten dunkler Zeiten verbrechen, heißt die tierischen Instinkte entfesseln. Die Reaktionäre werden durch die Konsequenz der Tierischen ihrer angeblichen Liebe zur Sittlichkeit und Religion Bahnbrecher der Bestie im Menschen.

Kleine Mitteilungen.

Ein Hauptmannsamtsverwalter von Krefeld vollbrachte am Montag eine wenige Tage. Derselbe rettete mit eigener Lebensgefahr den elfjährigen Sohn eines Schloßermeisters aus Bockum, welcher in einem Nachen auf dem Rheine bei Bubberg spielte und dabei ins Wasser gefallen war, vom Tode des Ertrinkens. Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft gelang es ihm, den schon untergegangenen Knaben den Wellen zu entreißen.

In dem großen Möbelmagazin der Firma Karl Merkamp in Cleve fand am Dienstag Vormittag kurz vor 8 Uhr eine heftige Gasexplosion statt, wodurch ein Brand entstand. Das Haus wurde stark beschädigt und sämtliche Fensterscheiben, darunter auch drei große Schaufenster, zertrümmert. Der Geschäftsinhaber, dessen Ehefrau und ein Kind wurden so erheblich verletzt, daß sie ins Marienhospital geschafft werden mußten. Das Töchterchen des Ehepaars Budden, das sich zufällig im Hause befand, um die Tochter Merkamps zur Schule abzuholen, erlitt ebenfalls gräßliche Brandwunden. Die Explosion war eine so heftige, daß auch Fensterscheiben an Nachbarhäusern zertrümmert wurden; der Brand wurde bald gelöscht.

Freigesprochen wurde am Montag vor dem Schwurgericht in Köln die neunzehnjährige Schülerin des Kölner Konservatoriums, welche in der Nacht vom 19. zum 20. März ein unehelich geborenes Kind sofort nach der Geburt eingeschlossen und durch Verstopfen des Mundes mit Watte getötet hat.

Im Laufe des Dienstags meldete sich in Bonn 145 Studierende zur Aufnahme, die höchste bisher an einem Tage erreichte Zahl; die Gesamtzahl der Neuanmeldungen innerhalb der vierten Tage des neuen Semesters beträgt 567, 90 mehr als am 25. April vorigen Jahres. Der 1000. Bonner Student scheint somit geschärft zu sein.

Eine blutige Schlägerei entstand am Sonntag Abend in der Wilhelmstraße in Elberfeld unter verschiedenen angetrunkenen Männern. Einer wurde bei der Schlägerei so schwer verletzt, daß er, als man ihn zur Wachstube geschafft hatte, dort sofort starb. Die Leiche wurde ins Leichenhaus gebracht.

In Nöthinghausen bei Gelsenkirchen besteht ein Eisenbahnübergang, den die Schalkholer viermal täglich auf ihrem Schulgange überschreiten müssen und dessen Gefährlichkeit dadurch bewiesen ist, daß dort bereits mehrere Menschen überfahren und getötet worden sind. Am Samstag fand wieder ein Kind daselbst seinen Tod. Schon vor länger als 3 Jahren wurde die Eisenbahnverwaltung angegangen, den gefährlichen Uebergang durch eine Unterführung zu ersetzen; ja die Gemeinde Nöthinghausen erklärte sich bereit, 30,000 M. zu den Kosten beizutragen. Trotzdem ist noch immer nichts geschehen. Vielleicht bringt die Kindesleiche deren Blut gestern die Schienen benetzte, die Eisenbahnverwaltung endlich zu einem Entschlusse und zur Annahme der angebotenen 30,000 M.

Der mysteriöse Knabenmord in Braunschweig, von dem wir jüngst berichteten, hat am Freitag auch die Hornburger Polizei beschäftigt. Es erschien ein wandernder Werkzeug, das sich darüber beschwerte, daß es infolge von Zeitungsartikeln über den erwähnten Mord erneuten politisch angehalten wurde, weil die Personalbeschreibung der mutmaßlichen Thäter auf sie passe. Sie behaupten, die Nähe hinsichtlich der angegebenen Tage beweisen zu können, und verlangten von der Polizei eine Bescheinigung darüber, daß sie nicht in Braunschweig gewesen seien. Diese lasen, wenn natürlich nicht gegeben werden, vielmehr wurde ihre vorläufige Festnahme ausgesprochen. Das von den Zeitungen gebrachte Signalement stimmt nämlich, namentlich bei der Frau, sehr genau und auch die erwähnte vierteilige Milchflasche wurde vorgefunden.

Hermann Sudermann ist in Berlin an Lungenentzündung erkrankt. Am Montag hat sich Sudermanns Befinden gebessert. Wenn der Patient auch noch der größten Ruhe bedarf, so ist die Krankheit im wesentlichen gehoben.

Wie die „Ohligser Zeitung" meldet, verursachte in Bladiau bei Heiligenbeil ein Sturm eine große Feuersbrunst. 17 Wohnhäuser und auch die ganze dazugehörige Wirtschaftsgebäude brannten nieder, im ganzen etwa 40 Gebäude.

Ein unbekannter Schwindler, welcher sich als naher Verwandter eines ungarischen Ministers ausgab, hat den Erzbischof von Wien, Dr. Gruscha, einen Check von 50 000 Gulden herausgelockt und den Betrag bei einer Pester Bank einkassiert.

Der gelamte Gemeinderat von Pjazet in Ungarn ist wegen Bankrotterklärung verhaftet worden. Die Werkstätte befand sich im Keller des Gemeindehauses. Die Gemeinderäte überschickte die Fälscher bei der Arbeit. Die Letzteren setzten sich zur Wehr und feuerten Revolverschüsse ab. Ein Gendarm wurde schwer verwundet.

Bei dem Abbruch der Karlskaserne in Budapest wurden am Samstag in einem Rauchfang drei Skelette, im Mörtel eingebettet, aufgefunden. Nach Angabe von Fachleuten sind es die Skelette einer Frau und zweier Männer, die sich 25 bis 30 Jahre in dem Rauchfang befunden haben dürften. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Zum Schutze der Singvögel hatte der Tiroler Landtag im vorigen Jahre mit vielen Unruhe ein Gesetz außgearbeitet, wonach der Fang und das Töten nützlicher Vögel überhaupt und zwar in ganz Tirol strengstens verboten wird. Dieses Gesetz hat noch den „Mädchenen Neuesten Nacht," die kaiserliche Sanktion nicht erhalten.

Am Montag Vormittag eröffnete der Herzog von Genua die dritte internationale Kunstausstellung zu Venedig. Der Sindaco sowie Minister Prinetti hielten Reden. Letzterer sprach hierbei den Wunsch aus, daß das berühmte Dozenschiff von Burintoro wiederhergestellt werde. Die Ausführung ist ganz glänzend beschickt. In der Stadt herrscht regen Leben.

Der von Lissabon kommende Dampfer „Zerbaran" ist im Golf von Biscaya gesunken. Acht Personen wurden gerettet, der Kapitän und zwölf Mann sind ertrunken.

Mit einem Dolche wurde in Kiew der Inspektor des geistlichen Seminars, Philarat, in seiner Wohnung von dem Schüler Kreschtschenkoff, der wegen schlechten Betragens und Trunkes vom Seminar ausgeschlossen worden war, verwundet. Die Verwundung ist nicht lebensgefährlich.

Die dritte Pestepidemie, die in Bombay die fürchterlichsten Verheerungen angerichtet hat, nimmt ab, und zwar ist eine ungefähre Schätzung der durch diese Epidemie verursachten furchtbaren Sterblichkeit möglich. Der fünf Wochen dauernden Wochen ist indes die letzte Witterung eingetreten und am Sonntag fiel die Sterblichkeit auf 193, von denen wahrscheinlich 100 Pestfälle waren. Die Todesursachen können nur mit annähernder Genauigkeit ermittelt werden. Die amtliche Schätzung der Gesamtsterblichkeit an der Pest in ganz Indien seit dem Beginn der Epidemie ist mindestens eine Viertelmillion, aber diese Ziffer steht wahrscheinlich weit unter der wirklichen Gesamtzahl.

Telegraphische und telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Budapest, 26. April. In der Ortschaft Guta bei Komorn wütet ein von heftigem Sturmwind angefachtes Feuer. Bis zum Abend waren 300 Gebäude eingeäschert, acht erwachsene Personen und vier Kinder sind umgekommen. (Hess. Ztg.)

London, 26. April. Der von New-Orleans nach New-York bestimmte Dampfer „General Whitney" ist bei Florida gesunken. 27 Personen, darunter der Kapitän, sind ertrunken. (Tagebl.)

London, 25. April. (Unterhaus.) Chamberlain erklärte auf eine Anfrage, es seien keine dürften Mitteilungen von Australien gegen die neuen Weinzölle eingegangen, aber der Generalagent für Canada, Lord Strathcona, habe im Namen der Generalagenten aller Kolonien deren Einwände gegen die Weinzölle vorgestellt. Achmead Bartlett fragt an, ob in dem jüngsten englisch-deutschen Abkommen eine Ueberreinkunft enthalten sei, nach welcher die Ausbeutung der türkischen Besitzungen in Klein-Asien oder eines größeren Teiles derselben an Deutschland abgegeben werden solle und ob die Smyrnaer Aidin-Eisenbahn auf dem Punkte stehe, an eine deutsche Gesellschaft verkauft zu werden. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Brodrick erklärte, es sei kein Abkommen der Art getroffen worden, wie es in dem ersten Teile der Anfrage bezeichnet sei. Was den zweiten Teil der Anfrage betreffe, so habe die Regierung keine bestätigenden Nachrichten. Der erste Lord der Admiralität Goschen erklärte auf eine Anfrage, es wäre nicht weise, die den Delegierten zur Friedenskonferenz gegebenen Weisungen öffentlich bekannt zu machen. (Beifall.) Broderick erklärte, über die Erbfolgefrage auf Samoa werde die gemeinsame Kommission berichten. Der Bericht werde von den einzelnen Staaten erwogen. Aus dem englischen Konsularbericht über den Handel auf Samoa ergiebt sich, daß (1897) die Ausfuhr 47,839, die Einfuhr 65,926 Pfd. betrug. Die besonderen Interessen Großbritanniens, Amerikas und Deutschlands auf Samoa betreffend, stellte sich (1897) für England die Ausfuhr auf 5405, die Einfuhr auf 24,754 Pfd., für Amerika die Ausfuhr auf 311, die Einfuhr auf 16,828 Pfd., für Deutschland die Ausfuhr auf 10,861, die Einfuhr auf 10,683 Pfd. Andererseits gabe es auf Samoa 439 türkische Unterthanen, wovon 141 geborene Briten, 298 Mischlinge seien. Seit 1895 fand keine Volkszählung statt. Damals betrugen die Deutschen 123, die Amerikaner 26; aber die Zahlen seien wahrscheinlich nicht mehr zutreffend.

Dankschreiben!

Knochenfraß!

Herrn Magnetiseur **Pfannstiel, Düsseldorf!**

Ich bin endlich in der Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß Sie mich in **20 Behandlungen** von **Knochenfraß gänzlich befreit haben.** Vor circa **2½ Jahren** litt ich an Lungen- und **Rippenfellentzündung**, welch letztere in Eiter überging, so daß ich mich einer Operation im Krankenhause unterziehen mußte. Trotzdem mir schon eine Rippe herausgenommen worden war, verschlimmerte sich das Leiden immer mehr, bis daß sechs Aerzte erklärten, daß überhaupt nie eine Heilung herbeigeführt werden könnte.

2½ Jahre hatte ich mich nun mit der Wunde, aus welcher **stets Eiter floß**, herumgetragen, als ich mich an Sie Herr **Pfannstiel** wandte, und Gott sei Dank, Sie haben verhindert, **daß der Ausspruch der Aerzte nicht zur Wahrheit geworden ist.** Ich bin hocherfreut, Ihnen dieses mitteilen zu können, und indem ich Ihnen nochmals meinen wärmsten Dank aussprechen, wünsche ich, daß noch mancher Leidende Hülfe bei Ihnen findet.

M.-Gladbach, den 19. April 1899.

M. Schmitz, Kranzstraße 40.

Pfannstiel, Heilmagnetiseur,
Blumenstraße 14. 7959c
Empfangsstunden von 9–12½, und 5–8 Uhr.
(An Sonn- und Feiertagen (ausgenommen) findet abends keine Stunde statt.)

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 29 Apr.: Abwechselnd heiter und wolkig, mildes Wetter, keine erheblichen Niederschläge.

Neuster Marktpreise unverändert.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleilust & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 21. April: Hermann Johann Heinrich, S. d. Garderobe-Inspektionsgehilfen Heinrich Tönnissen, Fallstraße. — Otto, S. d. Telegraphen-Sekretärs Ernst Fickert, Florastr. — Den 19: Gisela, T. d. Heinrich Martin Gretz, Oberstr. — Den 21.: Josef, S. d. Käfers Theodor Steininger, Brüderstr. — Den 20.: Louise Franziska, T. d. Tagel. Heinrich Wirtz, Flingerstr. — Den 21: Leonhard Karl Adolf, S. d. Kaufmanns Wilhelm Gorsch, Friedrichstr. — Den 16: Anna Sibylla Wilhelmine, T. d. Drechsels Julius Jung, Gerresheimerstr. — Den 21.: Walther Wilhelm, S. d. Formers Wilh. Janßen, Marktstr. — Den 20: Else Wilhelmine Ernestine, T. d. Fabrikarb. Friedrich Schröter, Friedensstraße. — Den 21.: Johanna Wilhelmine, T. d. Fabrikarb. Gotthard Schumacher, Ackerstraße. — Den 17.: Adolf Ferdinand, S. d. Schreiners August Sommerfeld, Schützenstraße. — Den 18.: Olga Martina Martha, T. d. Werkmeisters Oskar Göbner, Ulmenstr. — Den 20.: Erna Christine Therese, T. d. Oberleiters Dr. Walter Bergdoll, Karolinenstr. — Den 19.: Maria Margarethe, T. d. Installateurs Friedrich Gisch, Duisburgerstr. — Den 15.: Emil Ludwig, S. d. Schlossermeisters Paul Bogus, Concordiastr. — Den 22 Frieda Anna, T. d. Klempners Heinrich Schweiger, Lessingstraße. — Den 21.: Friedrich August, S. d. Schreiners Alb. Hänscher, Bandelstr. — Den 17.: Otto Josef, S. d. Drechsels Anton Schmitter, Fischerstr. — Den 21.: Josef Wilhelm Hugo, S. d. Drechsels Johannes Weber, Marktstraße. — Babette, T. d. Kaufmanns Max Schwarz, Karlstr. — Den 16.: Theodor, S. d. Gärtners Christian Derichs, Damm. — Den 21.: Maria, T. d. Polizeisergeanten August Bernhardt, Ackerstr. — Den 22.: Andreas Hubert, S. d. Bäckermeisters Karl Ferber, Hamm.

Den 21. April: Maria Magdalena, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Nett, Frankenstr. — Den 23: Magdalena, T. d. Fabrikarb. Friedr. Steinacker, Kirchstr. — Den 22.: Wilhelm, S. d. Fabrikarb. Wilhelm Kreng, Düsselstr. — Karl Friedrich Maria, S. d. Kaufmanns August Engels, Duisburgerstraße. — Den 23: Karl, S. d. Kaufmanns Karl Geisel, Franklinstraße. — Den 22.: Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Lambert Knoops, Oberbilkerallee. — Den 23: Gisela Dorothea, T. d. Berard Heinrich Starp, Bachstr. — Den 21.: Maria Anna, T. d. Fabrikarb. Wilh. Schorn, Oberbilkerallee. — Den 21.: Wilhelmine Therese, T. d. Gastwirts Franziskus Engels, Schloßstr. — Den 21.: Christine, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Emil Knefelstr. — Den 24.: Friedrich, S. d. Fährbetriebsherrn August Scharfenberg, Benzenbergstr. — Theodor, S. d. Bogenschützenkönigs Clemens Rauch, Bilkerallee. — Maria Margarethe, T. d. Tagel. Peter Kampf, Schützenstraße. — Den 20: Elisabeth Katharina, T. d. Fabrikarb. Andreas Schorn, Oberstraße. — Den 22.: Elisabeth Franziska, T. d. Gärtners Gustav Schlüter, Rethelstraße. — Franz Kaspar, S. d. Pferdebahnschaffners Peter Jrps sr., Ackerstr. — Den 16: Johannes, S. d. Fluxlegers Jos. Vogeler, Uhlenstr. — Den 21.: Max Ernst Emil, S. d. Buchbinders Max Klütsche, Duisburgerstr. — Den 24: Arnold, S. d. Fabrikarb. Arnold Jüres, Schinkelstraße. — Den 18.: Anna Elisabeth, T. d. Maschinisten Bernhard Koch, Düsselstr. — Den 23.: Luise Maria Anna, T. d. Schlossers Peter Kürten, Mühlenstr. — Den 24: Karl Robert, S. d. Fabrikarb. Robert Hartmann, Königstr. — Den 19.: Johanna Wilhelmine Katharina, T. d. Postbilfsboten Joh. Wiegand, Gerresheimerstr. — Den 24.: Konrad Ewald Jakob, S. d. Fabrikarb. Hilger Schlosmacher, Klinkerstr.

Eheversprechen.

Praktischer Arzt Dr. med. Heinrich Christian Hubert Graf und Maria Bellinghausen, e. L., l. Schmallenberg. — Tischler Franz Heinrich Breiler u. Auguste Schröder, e. Witwe, l. hier. — Schneidermeister Jakob Adam Karl Hartmann u. Hermine Elisabeth Gertrud Spiekermann, e. Gutsvogt, l. L. — Hausknecht Gerhard Heinrich Nietenstaedt u. Maria Elis. Diedmann, e. Hogre, l. Ohmbrück. — Fabrikarbeiter August Roing u. Hubertine Christmann, b. Oberbaurien. — Postbilfsbote Heinrich Gehen u. Wilhelmine Hilgers, e. Neuß, l. b. Schiffbauer Josef Giesen u. Maria Katharina Körtes, e. Köwenich, l. Köln. — Maschinenschlosser Heinrich Wilhelm Elberding u. Katharina Rauch, e. Witwe, l. Merkstr. — Prak. Arzt Doktor Jak. Müller u. Laura Lusch, e. L., l. Krefeld. — Schlosser Heinrich Karl Wilh. Hoffmann u. Emma Rübenbahl, b. Bochum. — Haupt-Steueramts-Assistent Paul Hermann Robertsen und Ida Maria Wolfe, e. L., l. Sandberg. — Zimmermann Johann Wessel u. Anna Gertrud Gospmüller, e. Köln, l. L. — Kaufmann Louis Klein u. Louise Lugerus, b. Buck. — Fabrikarb. Jakob Hubert Krüll u. Maria Gua Spanier, zu mieten.

b. Schiffbauer. — Gerichtsaktuar Karl Müller u. Margaretha Katharina Brustug, e. L., l. Mertherbruch. — Schlosser Ernst Klemann u. Emma Oestereich, e. Delbert, l. Langenberg. — Lehrer Reinhold Emil Pet. Reinelt u. Juliane Elisabeth Weinert, e. L., l. Nieder-Jugelheim. — Fabrikarb. Rochus Heil u. Schokolatin Fabrik, e. Taurus, l. Bochum. — Kaufmann Simon Todtenkopf u. Regina Hauff, e. Landsberg, l. Driesen. — Bergmann Johann Heinrich Hollmann u. Aletta Kath. Thomas, b. Oberhausen. — Fabrikarb. Otto Heiner, Wilh. Klewitter u. Emma Mathilde Kühn, b. Altenessen. — Kellerarb. Johann Becker und Katharina Schmitz, e. Rotthausen, l. Altrath. — Gärtner Karl Josef Heinrich Schäfer und Katharina Christina Lowrenich, e. L., l. Frohnhoven. — Schreiner August Miebach und Anna Maria Bäcking, e. Remscheid, l. L. — Tagelarb. Jakob August Kirsch und Johanna Maria Bürger, e. Urdenbach, l. Schwitz. — Kaufmann Peter Jakob Emil Meyer u. Amalie August Emilie Balchow, e. L., l. Charlottenburg. — Gärtner Peter Stühben und Elisabeth Füllesfeld, e. L., l. Werften. — Tagel. Andreas Mamloch u. Anna Otten, b. L.

Gestorbene.

Den 14. April: August Friedrich Heier, 6 M., Bahngeleiste. — Den 20.: Heinrich Roß, 1 J. 6 M., Oberstr. — Den 21.: Hermann Hellenkamp, 2 J. 3 M., Ackerstr. — Den 22.: Josef Mingers, 3 M., Frankenstr. — Therese Meyer, geb. Pollig, Geschäftsinhaberin, 78 J., Röm. Königsplatz. — Maria Conrads, Dienstmagd, 22 J., ledig, Hofstraße. — Den 21.: Hedwig Gierner, Dienstmagd, 21 J., ledig, Hüttenwall. — Den 22.: Babette Schmarz, 1 J., Karlstr.

Den 23. April: Maria Fuchs, geb. Schultz, a. W., 86 J. Witw., Himmelgeisterstr. — Katharina Heuer, geb. Goebbels, 43 J. 4 M., Ehefr., Klinkerstr. — Den 22: Josef Knoll, 7 M., Grafstr. — Den 23.: Wilhelm Gerbs, 1 J. 8 M., Friedrichstr. — Heinrich Voigt, Schreiner, 28 J., ledig, Schützenstraße. — Den 22.: Charlotte Forth, 2 M., Friedrichstr. — Den 23.: Anton Schotten, Tagel., 70 J., Ehemann, Kollenbachstr. — Den 22.: Anna Geidel, 3 St., Franklinstr. — Den 23.: Benjamin Michelmann, 5 M., Schloßstraße. — Den 24.: Friedrich Scharfenberg, eine halbe Stunde, Benzenbergstr. — Den 23.: Hermann Brauns, Invalide, 72 J., ledig, Oberstr. — Den 24.: Arnold Jöres, eine Viertelstunde, Schinkelstraße. — Den 23.: Karl Pantz, 11 M., Jülicherstr. — Christine Kaufmann, a. G., 79 J., ledig, Neubrückstr. — Wilhelm Wunnweiler, 2 J. 2 M., Ellerstr.

Arbeits-Corsets

in weithin rühmlichst bekannter, solider Ausführung

sind nur durch die unterzeichnete Firma erhältlich.

Es existirt augenblicklich Nichts, was diesen Corsets, sowohl was prachtvoller Sitz als Solidität und Billigkeit anbelangt, an die Seite gestellt werden könnte.

Es liegt im Interesse jeder Dame

unsere Fabrikate zu vergleichen, ein Vergleich mit anderen fällt stets und immer zu unseren Gunsten aus. Wir empfehlen sämtliche Neuen Corsets für Damen von Mk. 2.— an, sowie sämtliche Spezialitäten unserer Branche in nur gediegener preiswerter Ausführung.

Erste Düsseldorfer Corset-Fabrik

Inh.: P. Langendorff 7918

7 Schadowplatz 7 (neben Phönixhalle).

Sarg-Magazin A. Salm
Andreasstr. 17. Telephon 414.
Größtes Lager am Platze in Metall- und Holzsärgen.
Billige Preise. — Stets sofortige Lieferung. 7770

W. M. Vogt & Cie.,
16 Mittelstrasse 16
zwischen Karlsplatz u. Grabenstrasse.
Schönste Auswahl in
Tapeten
jeglicher Art nebst passenden Borden und Friesen. 7980
Musterkarten werd. auf Wunsch vorgelegt.

Brautkränze,
Schleier u. Bouquets
in grosser Auswahl
Richard Koch,
Fabrik künstl. Blumen und Blumenbestandteile, 7981
17 Mittelstrasse 17,
gegenüber der Grabenstr.

Gottfr. Krausen
(Inh.: Fritz Krausen)
Kohlen-, Koks-, Brikets-, Brennholz-
Gross- und Klein-Handlung
Comptoir, Wohnung und Lager:
Burgplatz 28/29 Düsseldorf Burgplatz 28/29
(Hauptlager: Bahngeleise Worringerstrasse). 7920
Fernsprecher 881. Preislisten stehen gerne zu Diensten.

Eine ruhige Person sucht sofort ein grosses
unmöblirtes Zimmer
Weberstraße 25.

Ein gebr. Fahrrad
mit Gummireifen zu kaufen gesucht. Offerten unter H O 100 an die Exped. d. Ztg.

Zahnarzt 7751
Dr. Gerhards
Wagnerstrasse 44.
Schmerzlose Zahnoperationen mit oder ohne Narkose.
Zahnfüllungen.
Künstliche Zähne und Gebisse unter Garantie für natürliches Aussehen und Brauchbarkeit

Patente
besorgt und verwerthe gut und schnell
B. Reichhold, Ingenieur
Düsseldorf, Schadowstr. 88
Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Fahrrad-Werkstätte
von
Franz Fleck,
Louisenstr. 23, am Apollotheater.
Alle Reparaturen an Fahrrädern werden sachgemäß zu billigen Preisen ausgeführt. 7706
Emailliren, Vernickeln, sowie alle Erlaß- und Zubehörteile stets lagernd.

G. Hettlage

4 Kreuzstr. 4.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Verkaufshaus für

Arbeiterbekleidung.

Normal-Unfall-Jacken von Mk. 1,— an.
Zwirn-Hosen von Mk. 0,75 an
Pilot-Hosen (engl. Leder) von Mk 1,50 an
Maurer-Hosen, weiss (engl. Leder) von Mk. 1,80 an
Gestr. Leder-Hosen von Mk. 2,25 an
Manchester-Hosen von Mk. 3,— an.
Drell- und gr. Leinen-Hosen von Mk. 1,— an
Weisse Hosen von Mk. 1,— an.
Blaue Hosen (waschecht) von Mk. 0,80 an
Blaue Kittel (waschecht) von Mk. 0,90 an
Zwirn-Westen hochgeschl. von Mk. 1,— an.
Arbeitsschürzen gr. u. blau Leinen von Mk. 0,35 an.

Gestr. Kittel von Mk. 0,90 an
Maler- und Stuckateur-Kittel von Mk. 1,60 an.
Setzer-Kittel von Mk 2,25 an.
Klempner-Kittel von Mk. 2,— an
Zwirn-Jacken von Mk 2,25 an
Pilot-Jacken (engl. Leder) von Mk 3,— an
Manchester-Jacken von Mk. 4,50 an
Drell- und gr. Leinen-Jacken von Mk. 1,20 an.
Blaue Jacken von Mk. 1,— an
Wasch-Joppen von Mk. 1,— an.
Metzger-Jacken (waschecht Satin), Mk. 3,25.
Manchester- (Sammt) Westen kreuzig m. Perlm.-Knöpfe von Mk. 4,— an.

Buxkin-Hosen
in enormer Auswahl von Mk. 2,— an.
Flickstücke gratis. 7716

Heinr. Scheifes,
Friedrichsstr. 74, gegenüber der Petruskirche.
Empfehle zur Saison alle Sorten
Fussboden-, Möbel-, Decorations-, Spiritus- und Strohhut-Lacke, sowie fertige Oelfarben, Leim, Pinsel und Materialwaren
äusserst billig.
Sämtliche Kolonialwaren in bekannter Güte u. billigen Preisen.
Auf Wunsch wird angefragt und die Sachen frei in's Haus gebracht. 7932

Tapeten! Linoleum! Lincrusta!

Reichhaltige, geschmackvolle Auswahl!
Billige Preise! Mustersendung bereitwilligst. Billige Preise!
Fernsprecher Nr. 1554. **A. Depmeyer,** Fernsprecher Nr 1552.
18 Graf Adolfstrasse 18. 7968
Rabattmarken werden ausgegeben.

Rad-Fahrschule

vis-à-vis dem Zoologischen Garten.

Das geehrte Publikum von Düsseldorf und Umgegend mache ich auf meine der Neuzeit entsprechende einzigste und größte

Rad-Fahrschule

am Platze, im geschlossenen Saale der Löwenburg, höflichst aufmerksam.
Dieselbe ist 600 qm groß, bei jeder Witterung fahrbar und ist jeden Tag von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet und garantiere einem jeden ein sicheres Erlernen des Radfahrens. Auf dem Gebrauchsapparate kann ein jeder einen Versuch machen, **gratis**, ohne Kaufzwang.
Hochachtungsvoll
Jacob Kremer.
NB. Gleichzeitig mache ich auf mein großes und reichhaltiges Lager nur erstklassiger Fahrräder aufmerksam. Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen, auch gebe ich Räder leihweise ab.
7829
Reparaturen äußerst billig.

CAPITALIEN
auf gut gelegene Häuser in Düsseldorf und Köln
zum billigsten Zinsfuss
unter günst. Bedingungen
zu beziehen durch
L. Sussmann
Düsseldorf - Klosterstr. 49.

Bürgerliches Speisehaus.
Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.
Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7045

Singer Nähmaschinen
für
jede Branche der Fabrikation
wie für jede
Häusliche-Näharbeit.

Die Nähmaschinen der **Singer Co.** verdanken ihrem Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die Güte unserer Maschinen.
Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunststickerei.
Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion.
Singer Elektromotoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.
Singer Co. Act. Ges. Schadowstrasse 47.
Frühere Firma: G. Leidinger. 7788

Aug. Ressing,
Juwelen, Gold- und Silberwaren und Uhren,
Schwanenmarkt 24, neben der Löwen-Apotheke,
empfiehlt eine reich sortierte Auswahl in 7665
Kommunion- und Konfirmations-Geschenken.

Kaffee! Kaffee!

Unsere neueste Röstmaschinenanlage „Multiplex“,
Systeme Boersken-Moll, D. R.-P.,
haben wir **Kaiser Wilhelmstrasse 8, hierselbst**, ausgestellt und verkaufen die für Betriebshaltung unserer Maschinen erforderlichen
Kaffees, täglich frisch gebrannt, zu Mk. 1,—, 1,20, 1,40 u. 1,60.
Die Interessenten werden zur Besichtigung der Anlage eingeladen und machen wir besonders darauf aufmerksam, dass die Kaffees in reiner heisser Luft unter Ausschluss der Feuergase geröstet werden. 7919
Dampfkessel- und Maschinen-Fabrik
F. W. Moll Söhne, Witten.
Ausstellungs- und Kaffee-Verkaufslokal:
8 Kaiser Wilhelmstrasse 8.

Staat's Holl. Bitter,

„Staat's Bitter“

feinster Magenkräuter-Bitter,

zeichnet sich durch seinen würzigen Kräuter- und **stark angenehm bittern** Geschmack vor den gewöhnlichen Bittern, wie Boonekamp etc. und anderen Süssbittern, mit Vorteil aus.
Der als vorzüglich anerkannte Staat's Bitter wird bei Magenbeschwerden, sowie in der wärmeren Jahreszeit viel getrunken.
Preis per 1/1 Flasche Mk. 1,50, 1/2 Flasche 80 Pfg.
Zu haben in fast allen besseren Restaurants, Wirtschaften u. Delikatessgeschäften.
Rob. Pfeiffer,
Destillerie und Liqueur-Fabrik,
Düsseldorf, 5 Flingerstrasse 5,
Inh.: Gust. Staat. 7912

Esser-Boes & Cie.,

Düsseldorf, Bahnstrasse 50,
vermitteln den
An- und Verkauf von Immobilien, sowie alle auf das Immobilien-Geschäft Bezug habenden Kauf- oder Tausch-Transaktionen.
Hypotheken-Kapitalien-Vermittlung; für den Darlehnsgeber kostenfrei. 7940

Vögel,

Käfige, sämtliche zur Zucht u. Pflege der Vögel gehörigen Utensilien,
sowie **Ia. Futterartikel** in unübertroffener Auswahl zu billigsten Preisen. 7816
Friedr. Eckert, Thurmstraße 4.

Café Continental,

I. Etage,
Ecke Königsallee und Bahnstr.,
grösster Billardsaal Düsseldorfs,
empfiehlt seine
6 neu renovirten Billards
die besten am hiesigen Platze.
Dortselbst sind noch 6 guterhaltene Billardtücher billig zu verkaufen. 7761

Obergährige Brauerei u. Schenkwirtschaft

„Zum Füchschen“

Ratingerstraße 28.
Ausschank von hochfeinem
Düsseldorfer Lagerbier.
Johann Danscher. 7669

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.
Paris 1. Theil.
Neueste Aufnahme.
Hochachtungsvoll
7941 **Gebrüder Kitz.**

Es ist besonders zu empfehlen bevor Sie einen Einkauf in

Möbeln

besorgen, sich in meinem enormen Lager von der Güte u. Preiswürdigkeit meiner **Möbel** zu überzeugen.
Besichtigung gerne gestattet.
Lackirte wie polirte Möbel.
Vollständige
Zimmereinrichtungen.
Bei Brautausstattungen Vorzugspreise.
Besonders großer Vorrath in
Polstermöbeln, Sophas, Betten, Garnituren.
NB Eine große Partie polirte Bettfedern gebe ich wegen Ueberfüllung des Lagers zu konkurrenzlos billigen Preisen ab.
Gekaufte Möbel werden franco Haus geliefert und fachgemäß aufgestellt, auch nach außerhalb. 7170
Möbelfabrik Friedr. Klees,
Wallstr. 45 - 47.

Städt. Tonhalle.
(Im Kaisersaal.)
Donnerstag den 27. April c.:
Konzert
des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm
1. Krönungsmarsch a. d. Oper „Die Folkunger“ von E. Kretschmer
2. Ouverture zur Oper „Die Nibelungen“ von H. Dorn
3. Scenen aus dem 2. Akte der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner
4. Ballettmusik aus der Oper „Feramors“ v. A. Rubinstein. a) Bajadenentanz, b. Lichtertanz der Bräute auf Kaschmir
5. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ v. F. Mendelssohn-Bartholdy.

Pause

6. Ouverture z. Op. „Semiramis“ von G. Rossini
7. Anad-n Liedern ohne Worte, I. Trauermarsch, II. Jägerlied v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
8. „Die Postner“, Walzer von J. Lanner.
9. Fantasie aus Rich. Wagners Op. „Der fliegende Holländer“ von R. Zerbe
10. Presto (slavische Tänze) von Ant. Dvorák.

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und Jahresabonnement an der Kasse

Flora-Garten.
Düsseldorf.
Donnerstag den 27. April c.,
Abends 8 Uhr:
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Hoch- u. Deutschmeister-Regts. Nr. 99, unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn W. Kohn.
Eintrittspreis à Person 50 Pfg.
Kinder 25 Pfg.
Abonnenten frei. 7284
Zehnkarten 3 Mk. an der Kasse

Die General-Agentur
des unterzeichneten Blattes für die Ortschaften Düsseldorf und Umgegend sucht in zwei 15 Mal a. Jr. ab anfangend zu besetzen. Offerten sind zu richten an die **Union-Abfertigungs-Societät, Berlin S. W. 12, Schwedenstr. 100.** 7962

Gänsefedern,
Gänseflaum, Schwanenfedern
Schwanenflaum u. alle anderen Sorten Federbetten. Kissen aus Bettfedern p. Pfund (brutto) 0,80; 1,— M. 1,50. Prima Halbdaunen 1,80; 2,50. Polarbettdaunen 3,— bis 4,50. Silberweiße Daunen u. Schwanenfedern 4; 5,50; 6 M. Ganzdaunen 6, 7, 8, 10, 12 M. Polarbettdaunen 4 M. Ganzdaunen, Prima gefüllte reg. Betten, Zierdecken sind nicht Betten!
Pecher & Co.
in Herford Nr. 36 in Westf.
Preise u. ausführl. Preislisten, auch über Bettfedern, unentgeltlich und portofrei. Nichts bei Preisangabe einzusenden!

Für Kommunikanten.

Herren-Remontoir, echt Silber, mit M.-Schlüssel	9 M	Herrenringe, echt Gold v. M 8 — an	
Damen Remontoir desgl.	11 „	Damenringe „ „ „	1,50 „
Herren-R. mont. echt Gold	28 „	Brochen „ „ „	1,50 „
Damen- „ „ „ „	18 „	Ohrringe „ „ „	1,50 „
Metall-Herren-Remontoir	5 „	Herrenketten „ „ „	24,— „
„ Damen- „ „	9 „	Damenketten „ „ „	11,— „
Gültig für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie.	7557	Damenringe „ „ „	10,— „
		Diamant Ohrringe „ „	10,— „
		Diamant-Brochen „ „	28,— „

Düsseldorf, Max Bark, Flingerstraße 8.

Fahrräder,
Steickmaschinen, Nähmaschinen,
nur beste Fabrikate, empfiehlt billigst, auch auf Teilzahlung,
Aug. Knauer, Mechaniker,
Kasernenstraße 35.
Reparaturen billig und exakt. 1808
Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.
35 Kasernenstraße 35. 35 Kasernenstraße 35.